

Wenn die Vögel in den Süden ziehen

"Wirst du bleiben?", frage ich dich. Keine Antwort. Du siehst überall hin, nur nicht in meine Augen. Siehst in die Ferne. Aus dem Fenster, wo der sanfte Herbstwind die Vögel begleitet, die in den Süden ziehen. Der Herbstwind und die Vögel sind frei. Wir nicht. Wir wollen gehen, weit weg, in den Süden und doch hier bleiben. Vom Herbstwind davongetragen werden? Willst du das? Ist deine Zukunft eine ohne mich?

Ich frage nochmal ob du bleibst. Du schweigst weiter. Sie sagen keine Antwort ist auch eine Antwort. Also wirst du nicht bleiben. Du wirst frei sein. "Wird der Herbstwind dich davon tragen? Oder wartest du auf den ersten Schneesturm?", will ich fragen. Tu's aber nicht. Du siehst mich an. Endlich. Dein Blick ist wie ein Schlag in meinen Bauch. Letzte Zweifel und die magerste Hoffnung lösen sich auf. Deine zusammengepressten Lippen sagen, dass es dir leid tut. Die Falte um deine Augen. Sie sind traurig, deine Augen. Sie sehen keinen anderen Weg. Ich will sagen, dass es immer einen anderen Weg gibt. Tu's aber nicht. Ich lüge dich nicht an. Es gibt für die Vögel nur den Weg in den Süden und für dich nur den in die Freiheit. Sonst würden die Vögel mit dir sterben. Und so viele Vögel kann ich nicht begraben. Und dich könnte ich nie begraben. Also gibt es nur einen Weg. Den in den Süden.

Ich frage mich ob der Wind leicht ist, der dich trägt? So zart und einfach wie ein kindliches Lachen? Fast wie eine Brise, die sanft durch die Haare streicht. Oder ob er viel Kraft braucht um dich mitzunehmen? In deine Zukunft. Nicht meine. Deine. Ob dieser Wind um alle Häuser rauscht und nichts zurücklässt wie es war? Nicht mal die Vögel, die morgens fröhlich singen und mir Gesellschaft leisten. Die sind im Süden mit dir. Und ich glaube ich werde alleine sein. Einsam. Aber ich war auch einsam mit dir. Du auch mit mir? Glaubst du die Vögel, die in den Süden fliegen, fühlen sich auch einsam? Obwohl sie doch einander hätten?

Dann nimmst du meine Hand. Nur ganz leicht. Nur ganz vorsichtig. Deine Haut ist kalt. Eiskalt und Winterlich. Nicht friedlich wie Schnee. Rau wie Hagel. Ich versuche sie zu spüren, sie zu greifen, deine Hand, aber ich schaffe es nicht. Ich fühle nur die Kälte. So fühlt sich ein gebrochenes Versprechen an. Wir schweigen beide, weil wir nicht wissen was wir sagen sollen. Alles ist als wäre es gehüllt in Nebel. Wohin soll ich gehen? Da ist überall nur Nebel. Du warst immer wie ein Licht, das den Weg beleuchtete. Ich lasse deine Hand los. Licht lässt den Nebel auch nicht verschwinden. Dann mach ich den ersten Schritt in meine Zukunft. Es ist nicht mehr unsere. Meine Zukunft ist eine ohne dich.